

„Süße Worte“ statt Schokolade

Wie eine junge Neustadterin als freiwillige Helferin in Indien Weihnachten erlebt

Die Neustadterin Anna Catarata, die im vergangenen Jahr am Kurfürst-Ruprecht-Gymnasium Abitur gemacht hat, verbringt Weihnachten in diesem Jahr als freiwillige Helferin im indischen Chintamani. Für die RHEINPFALZ hat sie aufgeschrieben, wie sie dort den Advent erlebt hat.

„It's the most wonderful time of the year...“ Dieser Vers aus einem meiner Lieblingsweihnachtslieder gibt recht gut meine grundsätzliche Einstellung zur Weihnachtszeit wieder. Ich war schon immer ein „Weihnachtsmensch“, zähle mich zu den Personen, die zum frühestmöglichen Zeitpunkt anfangen, Weihnachtslieder zu trällern, wenn alle anderen noch die Augen darüber verdrehen, für mich sind Plätzchen die wohl beste Form von Gebäck und Jahr um Jahr fiebere ich dem Schmücken unseres Tannenbaums entgegen, eine Aufgabe, die ich äußerst ernst nehme.

Als ich vergangenen August meinen Weltwärts-Freiwilligendienst in Indien begann, war mir bewusst, dass die Weihnachtszeit in diesem Jahr für mich ziemlich anders ausfallen würde als sonst – keine Plätzchen, kein Tannenbaum, und über weiße Weihnachten brauchen wir erst gar nicht reden. Ich hatte mich eigentlich bereits mit dem Gedanken abgefunden, dass ich auf das besondere Weihnachtsgefühl dieses Jahr wohl würde verzichten müssen. Inzwischen weiß ich, ich hätte mich nicht mehr irren können.

Die Vorweihnachtszeit, die ich hier in Chintamani, der südindischen Kleinstadt, die für ein Jahr mein Zuhause ist, erleben durfte, war in mancherlei Hinsicht wahrscheinlich das Gegenteil von dem, was wir uns als „typisch weihnachtlich“ vorstellen. Und doch war sie eine der schönsten Adventszeiten, die ich je erlebt habe, und eine, die ich sicher nicht so bald vergessen werde.

Es fing damit an, dass pünktlich am 30. November ein Paket für mich ankam, liebevoll von ein paar wunderbaren Menschen in Deutschland zusammengestellt, gefüllt mit allem, was das Weihnachtsherz begehren könnte: Plätzchen, zwar ziemlich zerbrösel, aber in geschmacklich einwandfreiem Zustand, Lebkuchen, Stollen, sogar ein Adventskalender. Mit dem Paket schien auch mein Weihnachtsgeist, dem ich ja eigentlich einen Winter Auszeit hatte gönnen wollen, wie neu erweckt. So wurde direkt am darauffolgenden Tag, dem 1. Dezember, die Weihnachtszeit in der Sri Vani English Medium School, an der meine Projektpartnerin und ich ein Jahr lang unterrichten, eingeläutet.

Erster Punkt auf der Agenda: meine heiß geliebten Weihnachtslieder. Ich persönlich hätte zwar eindeutig andere Favoriten gehabt, aber bei meinen Schülerinnen und Schülern kam



Papiersocken statt echter Nikolaussocken.

FOTO: CATARATA/FREI

nichts so gut an wie der Klassiker „Jingle Bells“. Und ich muss sagen, dass kaum etwas mehr in Weihnachtsstimmung versetzt als durch die Schule zu laufen und aus jedem zweiten Klassenraum eine Kinderstimme „Dashing through the snow...“ anstimmen zu hören – da mögen draußen noch so sommerliche Temperaturen herrschen.

Zum Nikolaustag bastelten wir mangels echter Nikolaussocken kleine Papiertüten und malten die berühmten bunten Socken darauf, und mangels Nüssen oder Mandarinen füllten wir sie statt mit Süßigkeiten mit „süßen Worten“: Jeder schrieb für seine Klassenkameraden Komplimente auf kleine Zettelchen, die dann anonym auf die Tütchen verteilt wurden, eine Abwandlung des traditionellen Wichtelns, die uns allen viel Freude bereitete.

Nicht weniger Spaß machte auch

Kleine Zettel mit Komplimenten ersetzen Süßigkeiten und Mandarinen.

die Herstellung kleiner Papier-Tannenbäume, die inzwischen wahrscheinlich zuhause in der Wohnzimmer unserer Schüler dekorieren, auch unsere eigene Wohnung. So ging es immer weiter durch die Vorweihnachtszeit, singend und bastelnd und lachend, sonntags mit dem kostbaren Gebäck aus dem Paket und einem recht improvisierten Adventskranz (vier kleine Kerzen auf einem Blechteller), unter der Woche mit meinen Schülern, in denen ich wohl noch größere Weihnachtsenthusiasten als mich selbst entdeckt habe. Kurzum eine Zeit, die dem Titel „the most wonderful time of the year“ wohl durchaus gerecht wird.

Das vergangene Wochenende dann verbrachte ich mit einigen Mitfreiwilligen in Bangalore, der Megacity, die nur zwei Stunden Busfahrt von meiner kleinen „Heimatstadt“ Chintamani entfernt liegt. Hier erwartete uns ein Weihnachtsbild, wie wir es eher



Anna Catarata in Indien.

FOTO: CATARATA/FREI

gewohnt sind: Lichterkette um Lichterkette, riesige, bunt-geschmückte Weihnachtsbäume, die vor und in den Einkaufszentren glitzern, Weihnachtspopsongs, die in allen Geschäften herauf- und heruntergespielt werden, Weihnachtsaktionen, Weihnachtsrabatte, sogar eine Art Christkindlmarkt wurde auf einem Plakat in der Metro beworben.

Sicherlich, dieser Anblick brachte eine gewisse Freude über das Bekannte, das Vertraute, eben das „typisch Weihnachtliche“. Allerdings wurde mir schnell klar, dass all das Geglitzter und Gebimmel zwar an Weihnachten erinnert, es aber keineswegs das wahre, ganz besondere Weihnachtsgefühl hervorruft – dieses habe ich in diesem Jahr vor allem in der gemeinsamen Zeit mit den Kindern erlebt.

Denn seien wir ehrlich (und das mag nach Kitsch und Klischee klingen, aber davon darf es zur Weihnachtszeit ja ruhig ein bisschen geben): Es sind weder die Plätzchen noch der Tannenbaum, nicht der Schnee und auch nicht die Geschenke, die Weihnachten wirklich ausmachen. Es ist vielmehr die besondere Zeit, die wir mit den Menschen um uns verbringen und die Freude daran – das wurde mir hier in Chintamani, in dieser unerwartet weihnachtlichen Vorweihnachtszeit noch einmal ganz besonders vor Augen geführt.

WEITERE BERICHT E

annameetsindia.wordpress.com